

Zur Etymologie der „Chinesenstadt“ in Moskau

Sebastian Kempgen

0. Einleitung

Wer einen Reiseführer zu Moskau aufschlägt, der findet darin gewöhnlich – schon fast Topoi – zwei sprachwissenschaftliche Bemerkungen. Die erste betrifft den ‘Roten Platz’ – russ. *Krasnaja ploščad*. Hier erfährt der interessierte Leser, daß mit diesem ‘rot’ nicht etwa die Farbe der Revolution gemeint ist, sondern daß *krasnyj* früher ‘schön’ bedeutete und hier eine historische Bezeichnung vorliegt. Die zweite, seltener anzutreffende Bemerkung betrifft den historischen Namen des zentralen Moskauer Stadtviertels, das an die östliche Seite des Roten Platzes anschließt, die *Kitájgorod*. Dieses russische Wort besteht klar aus zwei Bestandteilen – *Kitáj* ‘China’ und *górod* ‘Stadt’, in der deutschen Wiedergabe gewöhnlich ‘Chinesenstadt’. Dem Leser, der es schon für eine feine Ironie der Geschichte des 20. Jhs. hält, daß ausgerechnet das Stadtzentrum Moskaus einen solchen Namen trägt, beeilt man sich allerdings zu erklären, daß dies keineswegs der Fall sei, daß *kitaj* hier vielmehr etwas anderes bedeute. Um die verschiedenen Hypothesen zur Etymologie dieses Namens soll es im folgenden gehen.

Zunächst einige historische Fakten. Unter dem Großfürsten Ioann III. Vasil’evič ‘Velikij’ (1462–1505) wurde in den Jahren 1475 bis 1525 der Kreml’ zu seiner heutigen Gestalt aus- und umgebaut; der Abschluß der Bautätigkeit erfolgte dann schon unter dem Thronfolger Vasilij III. Ioannovič (1505–1533), dem ersten ‘Zaren’ der russischen Geschichte. 1534 ging man unter Elena Glinskaja, der Witwe Vasilij III., Regentin für ihren dreijährigen Sohn Ioann Vasil’evič, den späteren Groznyj, daran, die Vorstadt vor der Burg, den ‘Velikij’ oder ‘Bol’šoj posad’ Moskaus, zu befestigen. Der Plan dazu war – nach der Überlieferung der Chroniken – schon unter Vasilij III. ausgearbeitet worden. Der Posad wurde 1534 zunächst mit einem Erdwall und einem Palisadenzaun umgeben, schon ab dem folgenden Jahr 1535 (bis 1538) dann aber – unter der Leitung des italienischen Baumeisters Petrok Malyj – ebenfalls mit einer steinernen Mauer. Äußerer Anlaß für die Befestigungsmaßnahmen war einer der zahlreichen Tataren-Einfälle nach Moskau, nämlich der Einfall Mahmet-Güreys von 1521. Zugleich fügte sich der Bau der Moskauer Stadtmauer in ein größeres innenpolitisches Konzept Elena Glinskajas ein, die darum bemüht war, zahlreiche russische Städte zu befestigen, wobei Moskau den Anfang bildete und zu-

gleich auch ein Kernstück dieser Politik (vgl. SMIRNOV 1958, 47ff, RABINOVIC 1964, 51f.).

1. Die vier Hypothesen

Was den zweiten Bestandteil des Namens, d.h. *gorod*, betrifft, so muß man hier vom Standpunkt des heutigen Russisch eine Bedeutungsverschiebung berücksichtigen. Heute heißt *gorod* einfach ‘Stadt’, bezeichnet ursprünglich aber nur den befestigten Teil einer Stadt, also die ‘Burg’ oder ‘Festung’, in Moskau also den *Kreml*. Dieser zweite Bestandteil ist zwischen den verschiedenen Etymologien nicht umstritten, und für unsere Überlegungen ist es auch nicht wichtig, wann genau der Bedeutungswandel von ‘Befestigung’ zu ‘Stadt’ eingetreten ist.

Der Name *Kitajgorod* konkurrierte zunächst mit einem weiteren, nämlich *Novyj gorod*, ‘Neue Befestigung’, der leicht zu erklären ist: er setzt das neu befestigte Stadtviertel einfach ab von der alten Befestigung, dem *Kreml*. Dieser Name konnte sich jedoch auf Dauer nicht halten und *Kitajgorod* setzte sich allgemein durch. Neben dieser heute üblichen Schreibung findet man auch älteres *Kitaj-gorod* (z.T. mit Flexion beider Bestandteile), und auch *Kitaj* alleine kommt sehr häufig vor, wiederum vor allem in älteren Quellen. Bei der etymologischen Herleitung dieses Teils, *Kitaj-*, lassen sich im wesentlichen vier verschiedene Deutungen unterscheiden, die sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:

a) Die ‘russische Hypothese’ leitet *kitaj* von dem russischen Wort *kíta/kítá* her, das soviel wie ‘Schilfrohr, Heubündel, Quaste, Büschel, Pinsel’ oder auch ‘geflochtener Korb’ bedeutet, allgemeiner auch ‘etwas aus Zweigen Geflochtenes’ bezeichnen kann. Diese Hypothese erklärt die Motivation für die Namensgebung durch die Technik, mit der die erste hölzerne Befestigung errichtet wurde, nämlich durch das Flechten von Zweigen um eingerammte Pfähle bzw. durch die Verwendung geflochtener Körbe zum Anschütten der Erde.

b) Die ‘polnische Hypothese’ bezieht sich auf die Regentin, unter der die *Kitajgorod* befestigt wurde, also auf Elena Glinskaja, und meint, dieser Stadtteil sei ihr zu Ehren bzw. zu Ehren ihrer (polnischen) Heimatstadt, nämlich *Kitajród* oder *Kitaigrad*, benannt worden.

c) Die ‘chinesische Hypothese’ identifiziert den ersten Bestandteil des Kompositums einfach mit dem Substantiv *Kitaj* ‘China’, übersetzt die Teile also in ihrer heutigen Bedeutung. Die *Kitajgorod* ist hier demnach einfach die ‘Chinastadt’.

d) Die ‘turko-tatarische Hypothese’ existiert in mehreren Varianten. Die tatarische Hypothese sieht in *kitaj* das tatarische Wort für ‘Mitte’/‘mittlere’, *gorod* in seiner altrussischen Bedeutung ‘Befestigung’ oder auch

in seiner neueren, d.h. als 'Stadt'. Das Kompositum *Kitajgorod* heißt nach dieser Hypothese soviel wie 'mittlere Befestigung' oder 'mittlere Stadt'. Die türkische Variante dieser Etymologie erkennt in *Kitaj* eine türkische Wurzel mit der Bedeutung 'fest, hart, Befestigung', so daß die *Kitajgorod* übersetzt die 'befestigte-Befestigung/Stadt' wäre.

2. Systematische Analyse der vier Hypothesen

2.1. Die russische Hypothese

Von wem die russische Hypothese ursprünglich stammt, war nicht einfach zu ermitteln, da die meisten neueren Autoren (absichtlich oder unabsichtlich) keine präzisen Quellenangaben machen. Offenbar stammt sie aber von I.E. ZABELIN, einem der bekanntesten russischen Historiker des 19. Jhs., und wurde von ihm zuerst 1867 publiziert. Eine frühere Quelle konnte jedenfalls nicht ermittelt werden. Bei ihm heißt es: „Prozvanie *Kitaj*, po vse-mu vërojatiju, značit“: *pleteničnyj*; *ibo kit*” est’ verevka, spletnaja ili svi-taja iz” travy; *kita* – *pletunica*, *vituška*, *verevka iz” travy*, *solomy*, *iz” xvo-rostu*, *kotoruju vjažut” odon’ja*, *krovlja*; *kita*, *kit*” voobščë označæet” *dlin-nyj stebel’*, i takže *solomennuju verevku*. Opisannoe ustrojstvo *kitaj-go-rodskix” pervyx” stën” vpolně možet” podtverždat’ takoj smysl’ ètogo pro-zvanija. Tolkovyj Slovar’ Dalja.*“ (1867, 155)¹

Diese Deutung ist jedoch alles andere als überzeugend; sie beruht auf der Vorstellung, daß irgendetwas geflochten wird. Manche Autoren wollen ihre Leser glauben machen, hier liege ein fester Terminus aus dem Umkreis der mittelalterlichen Befestigungstechnik vor. Dafür gibt es aber keinen einzigen unabhängigen Beleg. So haben denn auch die Verfechter dieser Hypothese größte Mühe, die Motivation zur Verwendung dieses Wortes plausibel zu machen. Die einen berufen sich auf die Chronik, die die Kon-struktion des Holz-Erde-Walles folgendermaßen beschreibt: „... ispletaxu tonkij lës” okolo bolšogo drevija i vnutr’ nasypaxu zemlju i velmi krepko utveržaxu ...“ (PSRL 6, 292); andere beziehen sich auf die Benutzung ge-flochtener Körbe zum Anschütten der Erde: „V 1534 g. posad byl ukreplen rvom i kol’jami, opletennymi xvorostom i zasypannymi zemlej (korziny s zemlej nazывalis’ «kitoju», vidimo, poëtomu i vzniklo nazvanie posada – Kitaj-gorod)“ (Moskva. Architekt. putevod. 1960, 505).²

¹ Der Hinweis auf DAL’ ist hier nur als Beleg für die Bedeutung von *kit* zu verstehen, denn zur Frage der Etymologie von *Kitajgorod* äußert sich DAL’ überhaupt nicht. Der gleiche suggestive Literaturverweis findet sich in der offiziellen Geschichte Moskaus, s. ISTORIJA MOSKVY (I, 224).

² Nach VINOGRADOV (1947, 27) haben archäologische Ausgrabungen Spuren dieser höl-zernen Befestigung zu Tage gefördert; RABINOVIČ (1964, 52) verneint die Existenz solcher

Die russische Hypothese ist eng und entscheidend mit der in den Chroniken genannten zeitlichen Reihenfolge verknüpft: erst wird (1534) eine hölzerne Befestigung gebaut, diese *Kitaj* genannt und dann (1535–38) an ihrer Stelle die steinerne Mauer: „Togo že leta, na vesnu, gosudar’ knjaz’ velikij Ivan” Vasil’evic’ vsea Rusii [...] povele u sebe na Moskvě postaviti grad” drevjan” na posadě na bolšee prostranstvo bogospasenago i preimenitago grada Moskvvy [...] i povelieniem” gosudarja velikogo knjazja Ivana Vasil’eviča vsea Rusii i blagosloveniem” presvjaščennago mitropolita Daniela narekoša gradu imja Kitaj. [...] Togo že leta povelě gosudar’ knjaz’ velikij Ivan” Vasil’evič’ vsea Rusii založiti kamennuju stěnu vkrug” vsego že grada Kitaja na bolšee utverženie gradu.“ (PSRL 6, 292f.)

Die russische Hypothese will also glauben machen, daß eine bestimmte Art der Konstruktion des Holz-Erde-Walles, der überhaupt nur ein Jahr gestanden hat und dann schon Zug um Zug durch die steinerne Mauer ersetzt wurde, sich langfristig gegen das zunächst gebräuchlichere *Novyj gorod* durchgesetzt hat. Die Steinmauer dagegen bietet – in der russischen Hypothese – nicht nur keine Bezeichnungsmotivation, sondern widerspricht ihr sogar. Mit anderen Worten: um der russischen Hypothese eine gewisse Plausibilität zu verleihen, müßten ihre Vertreter nachweisen, daß sich der Name *Kitajgorod* unmittelbar mit dem Bau der ersten Befestigung eingebürgert hat; je später jedoch seine Entstehungszeit, desto unwahrscheinlicher wird diese Hypothese. Andere Chroniken bringen den neuen Namen denn auch in Zusammenhang mit dem Bau der Steinmauer: „...knjaz’ velikij Ivan Vasil’evič vsea Rusii i ego mati, velikaja knjagini Elena, poveleli grad kamen staviti Kitaj podle zemljanoj gorod“ (Piskarevskij letopisec, 30).

Nicht nur historisch, auch sprachlich gesehen spricht einiges gegen die russische Hypothese: erstens liegt der Akzent auf der zweiten Silbe: *Kitáj*, während es häufiger *kíta* als *kitá* heißt (aus der Literatursprache ist dieses Wort ganz geschwunden, so daß hier die Dialekte zum Vergleich herangezogen werden müssen, vgl. SLOVAR’ RUSSKIX NARODNYX GOVOROV 1977, 239f.). Die gebräuchliche Adjektivbildung zu *kíta* ist *kítnyj* (so bei DAL’ 1881, 111). *kitaj* wäre danach eine Derivation, die die Endung mit übernimmt und daran noch ein Suffix *-j* hängt – als Verfahren im Russischen nicht gerade üblich.³

Spuren dagegen ausdrücklich. Zur Konstruktion der Steinmauer vgl. VINOGRADOV (1947, 23ff.).

³ Vgl. auch das Fehlen einer solchen Suffigierung zur Bildung von Toponyma bei SELIŠČEV (1939, 70ff.). Zur Bildung von Antroponyma kommt das Suffix *-(a)j* häufiger vor, fast immer jedoch als deverbales Suffix, während es als denominales Suffix eine Ausnahme darstellt (vgl. SELIŠČEV 1948, 121). Auch bei VARBOT (1969, vgl. 72ff.) fehlt

Nach allen hier vorgebrachten Argumenten kann die russische Etymologie als typische ad hoc-Hypothese bezeichnet und verworfen werden.⁴

2.2. Die 'polnische' Hypothese

Die 'polnische' Hypothese stammt von I.M. SNEGIREV, einem bekannten russischen Historiker. Er sagt: „ee [die neue Befestigung] naimenovali, po blagoslovlenu Mitropolita i povelěnju Gosudarja, *Kitajem*” (1), vėrojatno, v pamjat' rodiny V.K. Eleny, goroda v Podol'skom” voevodstvė (Kitajgorod, Kitajgard), kotoryj znali srednie Greki pod imenem” *Kutaii* / griech. *Κυταιί* (1842–45, XXV)“.⁵ Gegen diese Etymologie sprechen allerdings mehrere Gründe.

1) Die Glinskijs, eine Familie polnischen Ursprungs, waren im Volk bekanntermaßen verhaßt, u.a. wegen der Verschwörung und des Umsturzversuches des Fürsten Michail Glinskij, Onkel der Elena, die 1534 aufgedeckt wurden. (Michail Glinskij war, wie Elena Glinskaja, eines der Mitglieder der von Vasilij III. testamentarisch für die Zeit der Unmündigkeit seines Sohnes eingesetzten Bojarenrates.) Elena Glinskaja selbst starb im Jahr der Fertigstellung der Mauer, 1538, wahrscheinlich wurde sie vergiftet. Auch wurden die Glinskijs vom Volk für den großen Brand Moskau vom 21.6.1547, einen der größten Brände Moskaus überhaupt, verantwortlich gemacht. Im Gefolge dieses verheerenden Brandes kam es am 26.6. zu einem Aufstand, in dessen Verlauf dann Michail Glinskij und seine Mutter Anna aus Moskau fliehen mußten und Jurij Glinskij den Aufständischen von den Bojaren zur Lynchjustiz übergeben wurde (vgl. zu den Ereignissen dieses Jahres auch SMIRNOV 1958, 121–136). Es darf also bezweifelt werden, ob eine Namensnennung von dieser Seite aus oder dieser Seite zu Ehren wirklich populär im Wortsinne geworden wäre.

2) Ein weiteres Argument gegen diese These ist folgendes: Die 'polnische' Etymologie der Kitajgorod enthält eine komplexe Tatsachenbehauptung, die an sich einfach empirisch überprüft werden können sollte: daß es

ein Suffix *-j*. Dieses Argument führt auch ROMANOVA (1964, 435) gegen die russische Etymologie an, allerdings ohne weitere Verweise. Selbst RABINOVIČ, der die russische Hypothese vertritt, scheint dies indirekt zu konzedieren: „Ot nazvanija svjazki takix žerdej «kita» i proizošlo nazvanie 'Kitaj-gorod', neskol'ko stranno zvučaščee dlja Moskvy XVI v.“ (1964, 51).

⁴ SYTIN (1959, 28) ist der gleichen Meinung; er nennt sie – ohne genauere Analyse – „erfunden“. In der deutschen Literatur wird die russische Hypothese dennoch übernommen, so z.B. bei KNACKSTEDT (1975, Fn. 44, S. 192).

⁵ Ähnlich äußern sich dann auch SNEGIREV/MARTINOV (1875, XVII), jedoch noch um eine zusätzliche Variante erweitert.

nämlich eine Stadt namens *Kitajgorod* gibt, die diesen Namen schon vor der Moskauer *Kitajgorod* bekommen haben müßte, also vor 1533, und die zugleich auch die Heimatstadt der Elena Glinskaja ist.

Im „Geographisch-Statistischen Wörterbuch des Russischen Imperiums“ von P. SEMENOV (1863–75) finden sich drei Ortschaften (*mestečko*) namens *Kitajgorod*, eine südlich von Kiev, eine im Gouvernement Poltava und eine im Gouvernement von Podol'sk, diese offenbar diejenige, auf die sich die Verfechter der 'polnischen' Hypothese stützen. Bemerkenswert ist, was SEMENOV zu diesem *Kitajgorod* sagt: „Mestečko osnovano Potockimi okolo 1607 g.“ (II, 609) Danach wäre das Örtchen (1423 Einwohner) überhaupt erst später entstanden als die Moskauer *Kitajgorod*! Daß sich überdies die von SNEGIREV zitierten griechischen Autoren auf einen solch kleinen Ort bezogen haben sollen, scheint äußerst fragwürdig. Für den Namen des Moskauer Stadtviertels gibt SEMENOV keine Erklärung (vgl. III, 322). Dafür läßt sich für den Namen des Städtchens eine andere Erklärung vermuten: Nach SEMENOV gehört das Gouvernement Podol'sk zu denen, die eine größere Zahl von tatarischen Siedlungen besaßen – ab dem 16./17. Jh. (vgl. V, 56). Da liegt es nahe zu vermuten, daß dieser Ortsname auf direkten tatarischen Einfluß zurückgeht.⁶

Selbst wenn das genannte *Kitajgorod* die (zeitlich) notwendigen Voraussetzungen besäße, so bliebe immer noch die sich anschließende Frage, ob Elena Glinskaja tatsächlich aus diesem Örtchen stammt, die für den Augenblick unbeantwortet bleiben muß. SNEGIREVS Etymologie, die eine direkte Verbindung zwischen dem podolischen *Kitajgorod* als der Heimatstadt Elena Glinskajas und der Benennung der Moskauer *Kitajgorod* herstellt, kann jedenfalls zweifellos ad acta gelegt werden. Wenn es denn eine Beziehung zwischen den verschiedenen *Kitajgorods* und Moskau gibt, dann liegt sie gewiß auf einer anderen Ebene und ist nicht mit der Person Elena Glinskaja verknüpft.

⁶ ROMANOVA (1964, 441) wendet die Hypothese SNEGIREVS in ihrem Sinne: da sie die Verbreitung dieses Ortsnamens in türkisch besiedelten Gegenden des russischen Reiches als mögliche Quelle für die Benennung der Moskauer *Kitajgorod* ansieht, ist ihr SNEGIREVS Hypothese eine indirekte Stützung der von ihr vertretenen turko-tatarischen Herleitung. Dabei unterschlägt sie allerdings die dieser Auffassung widersprechende Erläuterung SEMENOVs (s.o.), den sie gerade zum Beleg heranzieht. Auch bei NAZAROV (1958, 241) heißt es, daß sich türkische Toponymika in den zentralen Teilen des russischen Staates intensiv im 16.–17. Jh. verbreitet hätten – nicht etwa früher.

2.3. Die chinesische Hypothese

Die chinesische Hypothese findet sich zuerst bei TATIŠČEV, der die Benennungsmotivation in der Funktion der *Kitajgorod* als Handelszentrum sieht: „V nem” [Kitaj-gorode] rjady kupeckix lavok, kotoryx po raznym tovarov 52 rjada, ot” kotorogo on jako dlja Kitajskix tovarov pervyj rjad ustroen, *Kitaj nazvan.*“ (1793, 210)

Danach findet sich diese Etymologie nur noch in dem bekanntesten und auch besten etymologischen Wörterbuch des Russischen, bei VASMER (1953) also, der unter dem Stichwort *Kitaj* zunächst darlegt, woher das heutige russische Wort *Kitaj* 'China' stamme, worauf es dann heißt (563): „Davon benannt *Kitajgorod* „urspr. ‚Handelsviertel Moskau’“, wobei in Klammern ein Quellenverweis hinzugefügt ist, der dies belegen soll: „(s. ZABELIN Ėnc. Slov. 38, 390)“.⁷

Beide Deutungen stehen also für die Behauptung, daß *Kitajgorod* tatsächlich nichts anderes heiße als 'Chinesenstadt', wenn man davon ausgeht, daß die Angabe „urspr. ‚Handelsviertel Moskaus’“ bei VASMER nicht semantisch gemeint sein kann, sondern dem Benutzer des Wörterbuches vielmehr die Realien erläutert. Von einer Bedeutungskomponente 'Handel-' war ja vorher nicht die Rede.⁸

Der größte Mangel der chinesischen Deutung ist, daß sie nicht überzeugend erklären kann, welche Benennungsmotivation der Namensgebung *Kitajgorod* zugrunde liegt. TATIŠČEVs Deutung ist denn auch sicher nicht mehr als eine weitere ad-hoc-Hypothese.

2.4. Die turko-tatarische Hypothese

Nachdem die übrigen Herleitungen von *Kitajgorod* von uns verworfen wurden, bleibt die turko-tatarische Etymologie übrig. Das bedeutet natürlich noch nicht, daß sie die richtige ist, besonders, da es eigentlich drei Varianten dieser Etymologie zu unterscheiden gilt.

⁷ Die Quellen, auf die VASMER verweist, belegen im übrigen keineswegs seine Etymologie. ZABELIN ist, s.o., der Urheber der russischen Etymologie und BROCKHAUS-EFRON (1895, 226f.) vertreten ausdrücklich die tatarische Hypothese. SEVORTJAN (1962) geht übrigens auf *Kitaj* bei VASMER nicht ein.

⁸ Eine ganz entsprechende semantische Deutung von *Kitaj* findet sich im übrigen bei PROSS-WERTH (1980, 42), bei der es heißt: „‹Kitaj› hat mit kitajskij = chinesisch nichts zu tun. Das Wort geht wahrscheinlich auf ‹Kita› – mit Flechtwerk befestigter Erdwall – zurück oder auf das tatarische ‹Kite› – Handel.“ Für die zweite Herleitung gibt es jedoch überhaupt keinen Anhaltspunkt und auch die erste ist mehr als ungenau.

2.4.1. Sachliche Argumente gegen die tatarische Etymologie, also ‘mittlere’, sind bisher so gut wie nicht ins Spiel gebracht worden. Einzig in der Beschreibung Moskaus von 1827 wird das Argument vorgebracht, *Kitajgorod* könne nicht ‘mittlere Stadt’ heißen, weil das voraussetze, daß noch eine äußere Stadt vorhanden sei (MOSKVA ILI ISTORIČESKIJ PUTEVODITEL’ 1827, 258). Diese Voraussetzung war zur Zeit des Baus der Mauern der *Kitajgorod* tatsächlich nicht gegeben, denn bei dieser *gorod* ist eine befestigte Stadt gemeint und nicht etwa die unbefestigten Vorstädte (*slobody*), die es natürlich in großer Anzahl gab. Das Argument wird jedoch hinfällig, wenn man davon ausgeht, daß sich der Name *Kitajgorod* erst Ende des 16. Jhs. durchgesetzt hat (so z.B. BROCKHAUS-EFRON 1895, XV, 227). Zu diesem Zeitpunkt nämlich gab es bereits den nächsten steinernen Befestigungsring, die ringförmigen Mauern der *Belyj Gorod* (‘Weiße Stadt’), 1586–93 errichtet, außerdem wurde 1591 der äußerste Befestigungsring errichtet, ein Erdwall mit Holzpalisaden, zunächst *Skorodom*, später (1630er Jahre) *Zemljanoj gorod* (‘Erdstadt’) genannt.

BROCKHAUS-EFRON geben keine Quelle an, aber es ist klar, wie sich diese Auffassung begründen läßt: Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß der neu befestigte Stadtteil *Kitajgorod* zuerst einfach *Novyj gorod* oder *Drugoj gorod*, also ‘Neue Stadt’ oder ‘Andere Stadt’, hieß und *Kitajgorod* erst später auftaucht. Der zitierte Einwand ist also nicht stichhaltig.

Auch kann gegen diese Etymologie nicht die Tatsache ins Feld geführt werden, daß eigentlich nicht die *Kitajgorod*, sondern der *Kreml’* die innerste (mittlere) Stadt ist und die *Kitajgorod* sich an ihn als erste Erweiterung anschließt. *Kreml’* und *Kitajgorod* zusammen wurden nämlich als Stadtzentrum betrachtet, wobei der *Kreml’* das im Zentrum liegende Schloß darstellte, nicht einen eigenen Stadtteil.⁹

Für die tatarische Hypothese gibt es keinen einzelnen Urheber. ROMANOVA, Autorin der einzigen sprachwissenschaftlichen Arbeit zum Namen der *Kitajgorod*, hält sie für eine Fehlinterpretation einer Stelle bei OLEARIUS, dem bekannten Rußlandreisenden des 17. Jhs. (vgl. 1964, 435f.). Danach wäre die ‘Mittelstadt’ bei OLEARIUS nicht als Übersetzung von *Kitajgorod* zu verstehen, sondern eher als zweiter Name dieses Stadtteils. Sie

⁹ „Kreml’ i Kitaj-gorod, okružennye rvami i cep’ju placdarmov, vokrug Kremlja sozdan-nyx soznatel’no, a vokrug Kitaj-goroda tradicionno složivšixsja, obrazovali edinoe jadro centra.“ (PAMJATNIKI ARHITEKTURY MOSKVY I, 1983, 43) Auch die ausländischen Reisenden des Mittelalters sahen dies so. So nennt Heinrich von STADEN in seinem Buch über den Moskauer Staat zur Zeit Ivans des Schrecklichen (1578, also vierzig Jahre nach dem Bau der Stadtmauer geschrieben) nur die *Kitajgorod* die „Stadt“, den *Kreml’* dagegen das „Schloß“ und die übrigen Stadtteile „Vorstädte“ (vgl. 1964, 60ff.). Das Wort *Kitajgorod* selbst kommt bei ihm – wie auch das Wort *Kreml’* – übrigens nicht vor.

weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß *srednij gorod* ('Mittlere Stadt') eine häufiger anzutreffende Bezeichnung altrussischer Stadtzentren gewesen sei (vgl. 1964, 436). Die tatarische Hypothese kann jedoch schwerlich auf OLEARIUS zurückgeführt werden, da schon die Moskauer Stadtpläne vom Ende des 16. Jhs. und Anfang des 17. Jhs., also mehr als 30 Jahre vor OLEARIUS Reise, die gleiche Übertragung für *Kitajgorod* wählen:

„Benevole Lector, in hac tabula URBIS MOSKVAE quadripartium sectionem, aut murorum quattuor munitiones vides: quarum intima KITAYGOROD dicitur, ipsaque est URBS. Huic proxime adiacet Castellum, aut Regia, muris seclusa, appellaturque KREMLNAGRAD [...] In KITAYGRAD, id est, in intima URBE, ...“ („Petrov certez“ 1597-99, hrsg. Blavian, Amsterdam 1642 und in seiner *Cosmographia* 1662. zit. nach PAM. ARX. MOSKVY I, 1983, 52 und Beilage) „Kitay-gorod urbs media“ („Godunov čertež“, 1603-05 vom Sohn Boris Godunovs, Fedor Borisovič. Hrsg. in Amsterdam 1613 und ebenfalls in *Cosmographia*. Zit. nach PAM. ARX. MOSKVY I, 1983, 55).

Es ist demnach offenbar wohl eher so, daß OLEARIUS seinerseits nur ältere russische, auch in Westeuropa bekannte Quellen aufgegriffen und wiederholt hat. Da eine ältere Quelle als die zitierten Moskauer Stadtpläne nicht zu belegen ist, kann festgehalten werden, daß die tatarische Hypothese erstens durchaus lokalen Ursprungs und zweitens auch zeitlich dem Bau der *Kitajgorod* noch relativ nahe ist.

Wenn man versucht, die tatarische Hypothese sprachlich zu überprüfen, so kommt man allerdings zu einem erstaunlichen Ergebnis: eine türkisch-tatarische Wurzel mit der Bedeutung 'Mitte/mittlere' gibt es in den Standardwerken überhaupt nicht!¹⁰ Auch unter den Entlehnungen, die das Russische aus turko-tatarischen Sprachen übernommen hat, fehlt dieses Wort vollkommen.¹¹ Als weiteres Argument ließe sich anführen, daß *Kitaj* hier stets als Adjektiv übersetzt wird, vielleicht in Parallelität zu *Novyj gorod*, während es grammatisch gesehen ein Substantiv ist. Eine Erklärung für das Zustandekommen dieser Variante der tatarischen Etymologie könnte in der Tatsache liegen, daß *Kitajgorod* fälschlich als Übersetzung von *Srednij gorod* verstanden wurde.

¹⁰ Etwa bei BUDAGOV (1869-71), VÁMBÉRY (1878), RADLOV (1893), RÄSÄNEN (1969). Zu dem gleichen Ergebnis kommt schon ROMANOVA (1964, 436); diese Feststellung ist jedoch unberücksichtigt geblieben.

¹¹ So z.B. bei NAZAROV (1958), der auch auf toponymische Lexik eingeht, ohne hier jedoch Vollständigkeit zu beanspruchen, und bei DMITRIEV (1958).

2.4.2. Eine alternative Formulierung der tatarischen Hypothese geht von dem turko-tatarischen Personen- und Stammesnamen *Kitaj* aus. Den Russen war dieser Name als Eigenname von Tataren geläufig, der schon in der „Povest’ vremennyx let“ 1095 auftaucht (vgl. ROMANOVA 1964, 437). Auch war dieser Name so etwas wie ein (Ehren)Titel.¹² Sogar unter den Russen selbst war dieser Name seit alters her als Vor- und Nachname sehr gebräuchlich und beliebt, wobei besonders darauf hingewiesen wird, daß sogar Fürst Andrej Bogoljubskij diesen Beinamen getragen habe.¹³

Die Namensgebung der *Kitajgorod* wird bei dieser Interpretation also mit der großen Popularität dieses Namens in Rußland erklärt. ROMANOVA verwirft diese Hypothese jedoch mit dem Argument, daß eine semantische Motivation in diesem Falle nicht zu erkennen sei (1964, 437f.). Dies ist richtig, vor allem, wenn man *Kitaj* als Eigenname versteht; als Titel aufgefaßt, wäre das Argument weniger überzeugend.

An dieser Stelle sei aber auf einen ganz anderen Zusammenhang hingewiesen: Die Bezeichnung *Kitaj* ‘China’ geht ja auf den Namen eines tungusischen Stammes, *Kidan’*, zurück, der China im 10. Jh. eroberte, wo dieser dynastische Name dann zum Namen des Staates wurde. Aus dem Chinesischen wurde er in dieser Bedeutung zurückübernommen in die turko-tatarischen Sprachen; ins Russische kam er im 15. Jh., vermutlich durch Afanasij Nikitin, d.h. durch Vermittlung des südostasiatischen Sprachraumes. Außerdem wurde eben dieses Ethnonym bei den Tataren aber auch zu einem Eigennamen und wurde als solcher dann ebenfalls in Rußland bekannt¹⁴. Falls also die *Kitajgorod* ihren Namen aufgrund der Beliebtheit des Eigennamens *Kitaj* erhalten haben sollte, so wäre – auf einer tiefer lie-

¹² Vgl. KARAMZIN: „Kitaem nazyvalis’ mnogie iz Tatarskix činovnikov i daže Andrej Bogoljubskij vo mladenčestve svoem, kak skazano v *Sinopsise*.“ (1815–29, VIII, Anh. S.9).

¹³ So zuerst SNEGIREV/MARTINOV (1875, XVII) alternativ zur von ihnen ursprünglich vertretenen ‘polnischen’ Hypothese: „k” naimenovaniju ego Kitaem” davali povod” prozvišča sv. Andreja Bogoljubskago, Kievskij Kitaj i samaja rodina suprugij velikago knjazja Vasilija IV Ioannoviča, Eleny – Kitaygrad, Kitaigrad v podol’skom” voevodstve.“ Vgl. auch FEDOSJUK (1981, 99f.): „KITAEV. Kitaevy – ne potomki kitajcev ili vyxodcev iz Kitaja. Tjurskoe imja Kitaj bylo ves’ma populjarnym sredi russkix ešče v načale našego tysjačiletija, kogda nikto o Kitajskom gosudarstve na Rusi ne slyxal. Daže vladimiro-suzdal’skij knjaz’ Andrej Bogoljubskij, syn Jurija Dolgorukova [sic], pomimo cerkovnogo imeni Andrej, nosil mirskoe imja Kitaj.“ Vgl. auch die ausführlichen Belege bei VESELOVSKIJ (1974, 141 und passim).

¹⁴ ROMANOVA (1964, 437) hält diesen Zusammenhang für „möglich“, FEDOSJUK (1981, 99f.) stellt ihn nicht weiter in Frage. Daß zwischen dem Eigennamen und dem Ethnonym ein Zusammenhang besteht, scheint naheliegend; denkbar wäre natürlich auch, daß beide auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgehen.

genden Ebene – doch eine historisch-etymologische Berechtigung vorhanden, von der „Chinastadt“ zu sprechen.

2.4.3. Die 'türkische' Variante dieser Etymologie wird zum erstenmal von ROMANOVA (1964, 438f.) ausführlich entwickelt und begründet. Existiert hatte sie schon vorher – BAEDEKER (1912, 264) vertritt sie bereits. ROMANOVA verweist – unter Angabe entsprechender Literatur – auf die Namen einiger petschenegischer Befestigungen, die auf einen Bestandteil *-kataj* enden, und auf Namen petschenegischer Siedlungen in Ungarn, die als letzten Bestandteil ebenfalls *-Kata* aufweisen und rekonstruiert aus Gemeinsamkeiten in ihrer geographischen Lage und Funktion eine Bedeutung 'Befestigung', die dieses Wort gehabt haben könnte. Der lautliche Wandel von *kataj* zu *kitaj* ließe sich zudem unschwer erklären. Die *Kitajgorod* wäre demnach ein Pleonasmus: 'Befestigung-Befestigung' oder 'Befestigung-Stadt'. Schwachstelle dieser Hypothese ist zweifellos, daß dieses Wort als solches nicht belegt ist. Doch findet sich in allen turkotatarischen Wörterbüchern die Wurzel *kat/kyt/kit* mit der Bedeutung 'fest, hart', so daß diese Hypothese von daher eine gewisse Stützung erfährt.¹⁵

Diese Herleitung paßt als einzige auch gut zur Syntax der folgenden Stelle des PISKAREVSKIJ LETOPISEC: „Toe že vesny maija 20 povelienim velikogo knjazja Ivana Vasil'eviča vsea Rusii i ego materi, velikoj knegini Eleny, zdelan byst' na Moskve grad zemljanoj po tomu mestu, gde ž myslil otec ego, knjaz' veliki Vasilej, stavit' Kitaj.“ (26)

Unsere bisherigen Betrachtungen zusammenfassend, können wir davon ausgehen, daß der turkotatarische Ursprung von *kitaj* gesichert ist; alle anderen Etymologien können gut begründet verworfen werden. Unter den verschiedenen Varianten der turkotatarischen Hypothese ist die hier zuletzt behandelte die plausibelste. Ausgeschlossen ist dennoch nicht, daß die Beliebtheit des Namens *Kitaj* nicht auch eine Rolle bei der erfolgreichen Einbürgerung gespielt haben könnte. Auch ist der Prozeß der Namensgebung selbst mit dieser Hypothese noch nicht automatisch geklärt. Ungeklärt ist weiter, ob es nicht doch einen Zusammenhang zwischen dieser türkischen Wurzel und dem tatarischen Namen *Kitaj* und damit auch mit dem Stammesnamen *Kidan'* und über diesen zu *Kitaj* 'China' gibt. Wenn sich der Stammesname *Kidan'* seinerseits auf eine Wurzel 'hart, fest' zurückführen ließe, wäre der Kreis geschlossen.

¹⁵ Vgl. z.B. RÄSÄNEN (1969, 241), BUDAGOV (1869–71, II/17), VÁMBÉRY (1878, 83), RADLOV (1893–1911, II/ 278).

3. Wissenschaftsgeschichtliche Bemerkungen

Nicht nur eine systematische Analyse der verschiedenen Etymologien der *Kitajgorod* ist von Interesse, auch eine historische Betrachtung ist aufschlußreich: wer hat zu welcher Zeit welche Etymologie proponiert? Welche Etymologie ist heute populär und warum? Wenn man unter diesem Gesichtspunkt einmal die diversen Quellen ordnet, erkennt man folgendes¹⁶:

Den Zeitgenossen oder zeitlich noch nicht weit entfernten Autoren ist die tatarische Hypothese selbstverständlich (PETROV ČERTEŽ 1597–1599, GODUNOV ČERTEŽ 1603–05, OLEARIUS 1635, MERIAN 1638), sofern überhaupt eine Übersetzung angegeben wird (vgl. PISKAREVSKIJ LETOPISEC 1620–25, 26ff. ohne Erläuterung). Bemerkenswert ist, daß sich die zuerst genannten Quellen sämtlich an Ausländer richten und deshalb die russischen Namen übersetzen (von einer etymologischen Explikation kann man eigentlich noch nicht reden), während die an Russen gerichtete russische Chronik eine etymologische Angabe offenbar für nicht notwendig erachtet. Im 17. Jh. scheint demnach die tatarische Herkunft von *Kitaj* selbstverständlich und unumstritten gewesen zu sein.

Auch im 18. Jh. ändert sich dies noch nicht. TATIŠČEV'S „Geschichte des russischen Reiches“ (1740–50, VI/140–142) ist in der uns interessierenden Passage nichts weiter als eine Periphrase oder ein direktes Zitat der Chroniken des 17. Jh. ohne eigenen Kommentar. Die geographischen Wörterbücher aus dem 18. Jh. vertreten die tatarische Hypothese explizit (POLUNIN 1773, 186). Am Ende des Jahrhunderts taucht dann die chinesische Hypothese zum ersten Male auf (TATIŠČEV 1793, 210).

Die tatarische Etymologie wird im beginnenden 19. Jh. von KARAMZIN (1815–29, VIII/26) wieder aufgenommen; gegen ihn wendet sich dann offenbar der Autor des vierbändigen „HISTORISCHEN REISEFÜHRERS“ zu Moskau (1827, 258) – mit nicht sehr stichhaltigen Gründen (s.o.). Im 19. Jh. taucht auch die ‘polnische’ Hypothese zum erstenmal auf. Sie wird praktisch nur von SNEGIREV vertreten (1842–45, XXV) und später noch einmal von ihm wiederholt (SNEGIREV/MARTYNOV 1875, XVII), dann aber schon mit Konzessionen an die tatarische Hypothese (in der Namens-Variante). In der Folgezeit wird diese Etymologie nicht wieder aufgegriffen. Andere Quellen des 19. Jh. vertreten weiterhin die tatarische Etymologie (SOLOV'EV 1851–79, 419, BROCKHAUS–EFRON 1895, XV/226f.). Fast gleichzeitig mit der ‘polnischen’ Hypothese taucht auch zum erstenmal die russische Etymologie auf (ZABELIN 1867, 155), die ein halbes Jahrhun-

¹⁶ Die nachfolgende Übersicht ist nicht vollständig, aber sicher repräsentativ.

dert lang außer von ZABELIN selbst zunächst nicht wieder aufgegriffen wird.

Zu Anfang des 20. Jh. wird zum erstenmal die türkische Variante der tatarischen Hypothese vertreten (BAEDEKER 1912, 264.); die Konkurrenz der Etymologien führt in einem Fall zu einem Kuriosum: im Wörterbuch von GRANAT (1910) wird im generischen Artikel *Kitajgorod* die tatarische Hypothese vertreten (XXIV, 232), im Artikel zur Moskauer *Kitajgorod* (XXIX, 355) dagegen die russische zum erstenmal wieder aufgenommen (die Artikel stammen von verschiedenen Autoren). Andere Quellen enthalten sich einer Stellungnahme (so MEIER-PROSVEŠČENIE 1905, X/790 und NEČAEV 1912, 7f., der jedoch die russische und die polnische Auffassung zitiert) und die neue Auflage des BROCKHAUS (1911–16, XXI/712), in der plötzlich kein Eintrag zur *Kitajgorod* mehr zu finden ist).

Auch die ersten Jahrzehnte nach der Revolution bleibt die tatarische Hypothese noch dominant; so wird sie in der ersten Auflage der „GROSSEN SOWJETENZYKLOPÄDIE“ (BSE I 1936, XXXII/733) vertreten und dann vor allem noch von SYTIN (1952, 36) in seiner Spezialmonographie (wiederholt in SYTIN 1959, 27f.). Gleichzeitig erfolgt jedoch ein Umschwenken auf die russische Herleitung dieses Namens, beginnend mit der offiziellen sechsbändigen „GESCHICHTE MOSKAUS“ der Akademie der Wissenschaften (ISTORIJA MOSKVY 1952–59, I/224) und im Anschluß daran dann in der zweiten Auflage der „GROSSEN SOWJETENZYKLOPÄDIE“ (BSE II 1953, XXI/735f.), in der „KLEINEN SOWJETENZYKLOPÄDIE“ (MSE 1959, 832f.), im ARXITEKTURNYJ PUTEVODITEL' (1960, 505), bei dem Historiker und Archäologen RABINOVIČ (1964, 51), ebenso LATYŠEVA-RABINOVIČ (1966, 116), in der dritten Auflage der „GROSSEN SOWJETENZYKLOPÄDIE“ (BSE III 1973, XII/242) – und künftigen wahrscheinlich auch –, in der einbändigen ISTORIJA MOSKVY (1974, 39) u.a. Teilweise enthält man sich einer Stellungnahme, so in der offiziellen ISTORIJA RUSKOGO ISKUSSTVA (1955) und der offiziellen ISTORIJA SSSR (1966) und in der ebenfalls offiziellen MOSKVA – ĖNCIKLOPEDIJA (1980, 304f.). Die chinesische Etymologie wird noch einmal von VASMER (1953, 563) vertreten. Die tatarische Etymologie wird in neuerer Zeit von ROMANOVA (1964) endgültig durch die türkische Hypothese ersetzt; NIKONOV vermischt sie mit der russischen Etymologie (1966, 194). Die türkische Hypothese wird bei SMOLICKAJA/GORBANEVSKIJ (1982, 18) wenigstens zitiert, die Autoren enthalten sich jedoch einer eigenen Stellungnahme (ebenso SMOLICKAJA 1985, 16f.). Eine neue Variante bringt das im Erscheinen begriffene, auf vier Bände angelegte Standardwerk zu den PAMJATNIKI ARXITEKTURY MOSKVY (1983, 362f.) ins Spiel: hier wird die russische Hy-

pothese eurasisch verbrämt und der Hinweis auf tatarisches *Kitaj* unter Verweisen auf ähnlich klingende ‘citta’ (ital.) und ‘cot’ (engl.) versteckt.¹⁷

Seit den fünfziger Jahren ist demnach die russische Herkunft des Namens *Kitajgorod* zur offiziellen Doktrin der wichtigsten Nachschlagewerke geworden oder es werden gar keine Angaben gemacht; abweichende Meinungen finden sich nur noch in für ein kleines Publikum bestimmten Spezialwerken, allenfalls wird noch auf andere Herleitungen verwiesen. Daß das Umschwenken gerade Anfang der fünfziger Jahre passiert, ist wahrscheinlich kein Zufall: der Grund hierfür dürfte die groß begangene 800-Jahr-Feier der Stadt Moskau (1147–1947) gewesen sein.

So interessant die Etymologie der *Kitajgorod* für sich auch sein mag – ihren eigentlichen Stellenwert erhält sie erst in einem größeren Zusammenhang. Sie ist nämlich nur ein Mosaikstein eines größeren Bildes, und zwar der Tendenz, russisch-nationale Antworten auf prestigebeladene Fragen zu geben, herauszustellen und zur offiziellen Doktrin zu machen. Das betrifft im sprachwissenschaftlichen Bereich in einem unmittelbar verwandten Punkt z.B. die Herkunft des Namens *Moskva* (Moskau), der Bezeichnung *Kreml*’, des Namens der Russen und der *Rus*’ (Rußland). Eine entsprechende Tendenz läßt sich bei den Theorien zur Entstehung der russischen Literatursprache beobachten, bei denen ganz analog die Betonung des russischen (ostslawischen) Ursprungs (und nicht die des süd-, d.h. kirchenslawischen Einflusses) in sowjetischer Zeit in offiziösen Kreisen populär geworden ist. Teilweise damit zusammenhängende Fragen anderer Bereiche sind die Fähigkeit der Slawen zur Staatenbildung im 9. Jh. und die Rolle der skandinavischen Waräger bei diesem Prozeß, in der Kunstgeschichte die Frage der Rolle ausländischer Architekten und Architekturen bei der Entwicklung der russischen Architektur und anderes mehr.

Das Bestreben, eine eindeutige, und möglichst russische Antwort zu geben, führt dabei bisweilen zu kuriosen Einlassungen: so trösteten z.B. GORBANEVSKIJ/SMOLICKAJA in ihren populärwissenschaftlichen Arbeiten den Leser über die unklare (wahrscheinlich aber baltische) Herkunft des Namens *Moskva* mit dem Hinweis hinweg, die Herkunft der Namen solch bedeutender europäischer Städte wie Berlin, Prag, London, Paris und Lis-

¹⁷ Eine – allerdings mehr auf die Sache gerichtete – Übertragung solcher westeuropäischer Termini auf Moskau findet sich schon bei SNEGIREV: „No i togda, kak” i teper’, Moskovskij Kitaj izvesten” byl” pod” nazvaniiem” *Goroda*, kak civitas, citta, v otnošenii k” Kremlju (castellum)“ (1842–45, XXV).

sabon sei auch nicht restlos geklärt (vgl. 1980, 42; GORBANEVSKIJ 1983, 23).¹⁸

Literatur

- BSE I: *Bol'shaja Sovetskaja Ėnciklopedija*, Vol. 32, Moskva 1936, 734.
 BSE II: *Bol'shaja Sovetskaja Ėnciklopedija*. Vol. 21, Moskva ²1953, 312–13.
 BSE III: *Bol'shaja Sovetskaja Ėnciklopedija*, Vol. 12, Moskva ³1973, 713–14 (M.G. Rabinovič).
 MSE: *Malaja Sovetskaja Ėnciklopedija*, t. 4, Moskva ³1959, 832–833.
Istorija Moskvj. Kratkij Očerok, Moskva 1974.
Istorija Moskvj. V 6-ti tomax, Moskva 1952–59.
Istorija russkogo iskusstva. I.E. Grabar' et alii (eds.), t. III, Moskva 1955.
Istorija SSSR s drevnejšix vremen do našix dnejj v dvux serijax v dvenadcati tomax, t. II (1966), Moskva 1966–80.
Moskva ili istoričeskij putevoditel' po znamenitoj stolice Gosudarstva Rossijskago..., č. I – IV, Moskva 1827.
Moskva. Arxitekturnyj putevoditel', Moskva 1960.
Moskva. Ėnciklopedija, Moskva 1980.
Pamjatniki arxitektury Moskvj. Vol. I. Kreml'. Kitaj-gorod. Central'nye ploščadi, Moskva 1983.
 Piskarevskij letopisec. In: *Materialy po istorii SSSR II. Dokumenty po istorii XV – XVII vv.*, Moskva 1955, 23–144.
 PSRL: *Polnoe sobranie russkix letopisej*, t. 6. Sofijskija letopisi, SPb. 1853.
Slovar' russkix narodnyx govorov. Vypusk trinadcatyj: Kalun – Kobza, Leningrad 1977.
 Baedeker, Karl: *Russland nebst Teheran, Port Arthur, Peking. Handbuch für Reisende*. Siebente Auflage, Leipzig ⁷1912.
 Brockhaus, F., Efron, I. (eds.): *Ėnciklopedičeskij Slovar'*. Vol. XV, SPb. 1895, 226–27 (R-v, V.: Kitaj-gorod).
Novyj Ėnciklopedičeskij Slovar'. Vols. I–XXIX (A–Otto), SPb. 1911–1916.
 Budagov, L.Z.: *Sravnitel'nyj slovar' turecko-tatarskix narečij*, t. I–II, SPb. 1869–71.
 Dal', V.: *Tolkovyj slovar' živago velikoruskago jazyka*, t. II, SPb.–Moskva ²1881 (vtoroe izdanie, ispravl. i znač. umnož. po rukopisi avtora).
 Dmitriev, N.K.: O tjurskix elementax russkogo slovarja. In: *Leksikografičeskij sbornik*, vyp. III, Moskva 1958, 3–47.
 Fedosjuk, Ju.: *Russkie familii. Populjarnyj etimologičeskij slovar'*, Moskva 1981.
 Gorbanevskij, M.V.: *V mire imen i nazvanij*, Moskva 1983.
 Gorbanevskij, M.V., Smolickaja, G.P.: Slovo Moskva: legendy, versii, gipotezy. *Znanie – sila*, No. 11, Moskva 1980, 42–43.

¹⁸ Dieser Hinweis fehlt bezeichnenderweise in SMOLICKAJA/GORBANEVSKIJ (1982, vgl. 81ff.), der Vorlage für GORBANEVSKIJ (1983).

- Granat: *Ėnciklopedičeskij slovar' t-va Br. A. i I. Granat i Ko.*, t. 24, 29, Moskva [1910–1948].
- Karamzin, N.M.: *Istorija Gosudarstva Rossijskago v trex knigax, zaključajuščix v sebe 12 tomov*, SPb. 1815–29. (zit. nach Ausgabe von 1892).
- Knackstedt, W.: *Moskau. Studien zur Geschichte einer mittelalterlichen Stadt*, Wiesbaden 1975.
- Latyševa, G.P., Rabinovič, M.G.: *Moskva v dalekom prošlom*, Moskva 1966.
- Meier-Prosveščenie: *Bol'saja Ėnciklopedija*, S.N. Južakov (ed.), Izd. Bibl. Inst. Mejer v Lejpszige i Prosveščenie v SPb., Vol. 10, SPb. 1905, 790–791.
- Nazarov, I.I.: Tjursko-tatarskie élementy v jazyke drevnix pamjatnikov russkoj pis'mennosti. In: *Uč. zap. Kazanskogo ped. in-ta*, vyp. 15, Kazan' 1958, 233–273.
- Nečaev, V.V.: Obščij vid i vnešnij rost Moskvy za XVI – XVII veka. In: *Moskva v eja prošlom i nastojaščem*, vyp. III, Moskva 1912, 5–27.
- Nikonov, V.A.: *Kratkij toponimičeskij slovar'*, Moskva 1966.
- Olearius, A.: *Vermehrte Neue Beschreibung der Muscowitischen vnd Persischen Reyse*, Schleswig 1656, D. Lohmeier (ed.), Tübingen 1971 (Aufenthalt in Moskau 1635).
- Polunin, F.A.: *Geografičeskij leksikon Rossijskago gosudarstva*, Moskva 1773.
- Pross-Werth, H.: *Moskau. Von der Siedlung im Wald zur Kapitale einer Weltmacht*, Frankfurt 1980.
- Rabinovič, M.G.: *O drevnej Moskve. Očerki material'noj kul'tury i byta gorožan v XI–XVI vv.*, Moskva 1964.
- Radlov (Radloff), V.V. (W.): *Opyt slovarja turkskix narečij, t. 1–4*. (Versuch eines Wörterbuchs der Türk-Dialekte, Bd. 1–4), SPb. 1893–1911.
- Räsänen, M.: *Versuch eines etymologischen Wörterbuchs der Türkischen Sprachen*, Helsinki 1969.
- Romanova, G.Ja.: O nazvanii Kitaj-goroda v Moskve. In: *Uč. zap. MOPI im. N.K. Krupskoj*, t. 148 (= Russkij jazyk, v. 10) 1964, 434–441.
- Seliščev, A.M.: Iz staroj i novoj toponimii. In: ders., *Izbrannye trudy*, Moskva 1968, 45–96. (urspr. 1939).
- ders.: Proischoždenie russkix familij, ličnyx imen i prozvišč. In: ders., *Izbrannye trudy*, Moskva 1968, 97–128. (urspr. 1948)
- Semenov, P.: *Geografičesko-statističeskij slovar' Rossijskoj imperii*, t. I-V/1 (A-Tob), SPb. 1863–75.
- Sevortjan, E.V.: O tjurskix élementax v „Russkom étimologičeskom slovare“ M. Fasmera. In: *Leksikografičeskij sbornik*, vyp. 5, Moskva 1962, 11–29.
- Smirnov, I.I.: *Očerki političeskoj istorii russkogo gosudarstva 30-50x godov XVI v.*, Moskva–Leningrad 1958.
- Smolickaja, G.P.: Istorija formirovanija toponimii Moskvy. In: *Geografičeskie naimenovanija v Moskve* (Voprosy geografii, 126), Moskva 1985, 12–23.
- Smolickaja, G.P., Gorbanevskij, M.V.: *Toponimija Moskvy*, Moskva 1982.
- Snegirev, I.M.: *Moskva. Podrobnoe istoričeskoe i arxeologičeskoe opisanie goroda*. Izd. A. Martynova (vtoroe, ispravl. i dopolnennoe. Moskva 21875).
- ders.: *Pamjatniki Moskovskoj Drevnosti, s prisovokupleniem očerka monumental'noj istorii Moskvy i drevnix vidov i planov drevnej stolicy*, Moskva 1842–45.

- Solov'ev, S.M.: *Istorija Rossii s drevnejšix vremen*, t. I–XV, Moskva 1960–66. (zuerst 1851–79).
- Staden, H. v.: *Aufzeichnungen über den Moskauer Staat*, F.T. Epstein (ed.), 2., erw. Auflage, Hamburg 1964 (russ. u.d. Titel „O Moskve Ivana Groznogo“ Leningrad 1925.).
- Sytin, P.V.: *Iz istorii moskovskix ulic (očerki)*. Izdanie vtoroe, peresmotrennoe i dopolneno, Moskva 1952 (1948).
- ders.: *Otkuda proizošli nazvanija ulic Moskvy*, Moskva 1959.
- Tatiščev, V.N.: *Istorija Rossijskaja*, t. I–VII, Moskva–Leningrad 1962–68 (geschr. 1740–50).
- ders.: *Leksikon Rossijskoj, istoričeskoj, geografičeskoj, političeskoj i graždanskoj*, SPb. 1793.
- Vámbéry, H.: *Etymologisches Wörterbuch der turko-tatarischen Sprachen. Ein Versuch zur Darstellung des Familienverhältnisses des turkotatarischen Wortschatzes*, Leipzig 1878 (Neudruck Osnabrück 1972).
- Varbot, Ž.Ž.: *Drevnerusskoe imennoe slovoobrazovanie. Retrospektivnaja formal'naja xarakteristika*, Moskva 1969.
- Vasmer, M.: *Russisches etymologisches Wörterbuch*. Bd. 1–3, Heidelberg 1953.
- Veselovskij, S.B.: *Onomastikon. Drevnerusskie imena, prozviščja i familii*, Moskva 1974.
- Vinogradov, N.D.: Zastrojka i planirovka ot Ploščadi Revoljucii do Staroj ploščadi po trasse II očeredi Metro. In: *Materialy i issledovanija po arxeologii Moskvy I*, Moskva–Leningrad 1947, 23–43.
- Zabelin, I.E.: Istorija i drevnosti Moskvy. In: ders., *Opyty izučenija russkix drevnostej i istorii*, č. 2, Moskva 1873, 107–253 (zuerst 1867).